

ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

Central-Organ des
internationalen Entomologischen
Vereins E. V.

mit
Fauna exotica.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Abonnements: Im Abonnement bei direkter Zustellung für Deutschland und den seither zu Oesterreich gehörenden Staaten M. 36.—, für Postabonnenten vierteljährlich M. 10.—. Mitglieder des Intern. Entom. Vereins in Deutschland u. Oesterreich zahlen jährlich M. 30.— auf Postscheckkonto Nr. 20153 Amt Frankfurt a. M. Für Tschechoslowakei Mk. 36.—; Schweiz, Spanien, Luxemburg, Bulgarien, Türkei frs. 12.—; Italien, Portugal, Rumänien, Rußland, Belgien, Frankreich und deren Kolonien frs. 14.—; Niederlande fl. 5½; Großbritannien und Kolonien 10 Schillinge; Dänemark, Schweden und Norwegen 9 Kronen; Vereinigte Staaten von Nordamerika, Süd- und Mittelamerik. Staaten, China und Japan 2 Dollar.

Anzeigen: Insertionspreis für Ausland alter Friedenskurs, die dreigespaltene Petitzeile Mk. 1.20, Mitglieder haben in entomologischen Angelegenheiten in jedem Vierteljahr 25 Zeilen oder deren Raum frei, die Ueberzeile kostet 50 Pfg.

Inhalt: Epicnaptera hybr. ilicifolia L. ♂ × tremulifolia Hbn. ♀. Von Günther Prack, stud., Frankfurt am Main. — Die Irrlehre von der Wiederkehr einer tertiärzeitähnlichen Tierlebensperiode. Von G. Warnecke, Altona (Elbe). — Ueber das Auftreten einer unbekannten Geäderform von Aporia crataegi L. Von Felix Bryk, Stockholm. — Literatur. — Kleine Mitteilungen. — Auskunftstelle.

Epicnaptera hybr. ilicifolia L. ♂ × tremulifolia Hbn. ♀.

Epicnaptera hybr. aestatis Prack.

Von Günther Prack, stud., Frankfurt a. M.

Ein einziges Männchen liegt mir zur Beschreibung dieses meines Wissens noch nicht beschriebenen Hybrids vor. (Die umgekehrte Kreuzung wurde von Fr. Lenz, Pflugrade b. Schönhagen [Pommern] gezüchtet und als E. hybr. veris in der Berlin. Entom. Zeitschrift, Band LII, Jahrgang 1907, veröffentlicht.) Die Größe des Falters deckt sich ungefähr mit der eines Männchens der ilicifolia von Durchschnittsgröße. Der Hybrid ähnelt dem Gesamteindrucke nach mehr einer ilicifolia, es herrschen also die väterlichen Vererbungsmerkmale vor. Der Färbungscharakter ist ganz der einer ilicifolia, der Zeichnungscharakter ähnelt jedoch mehr dem einer tremulifolia. Der Leib ist gelbrot. Die Farbe der Vorderflügel ist das lebhaftere Rotbraun der ilicifolia, doch etwas mit dem Rotgelb der tremulifolia übergossen. Bemerkenswert ist das Fehlen des weißgrauen Mittelfleckes der Vorderflügel. Ueberhaupt macht die Färbung durch die Verdunkelung der weißgrauen Färbung einer ilicifolia einen eintönigeren Eindruck. So ist auch das Saumfeld weniger licht als bei ilicifolia. Die Wellenlinien und die Fleckenzeichnung sind die von tremulifolia. Die Färbung der Hinterflügel deckt sich mit der von ilicifolia, doch ist die weißliche Mittelbinde der Hinterflügel verwaschen, somit der bei tremulifolia ähnlicher. Auch auf die Unterseite der Flügel läßt sich das oben gesagte anwenden: Die Färbung gleicht der von ilicifolia; die Zeichnung der von tremulifolia. Um den Namen mit dem von Lenz beschriebenen umgekehrten Hybrid in eine, wenn auch sehr äußerliche Beziehung zu bringen, nenne ich ihn Epicnaptera hybr. aestatis Prack. Der Falter schlüpfte am 30. Juli 1918.

Wenn man nun die Merkmale beider Hybriden vergleicht, findet man, daß sie sich in der Entfernung von den Elterntieren ziemlich gleichartig verhalten. Während hybr. veris dem Gesamteindrucke nach

tremulifolia näher steht, steht hybr. aestatis ilicifolia näher. So ist z. B. nach Lenz bei hybr. veris „die schmale, helle Binde von ilicifolia gut ausgeprägt,“ bei hybr. aestatis ist sie verwaschen, erinnert also an die von tremulifolia.

Die Entstehung dieses Hybrids habe ich wohl einem glücklichen Zufalle zu verdanken. Im Winter 1917/18 hatte ich mir beide Arten als Puppen beschafft. Im Frühjahr schlüpften zunächst die tremulifolia. Das letzte Weibchen schlüpfte mit den ersten Männchen von ilicifolia. So konnte ich meinen ersten Hybridationsversuch wagen — ich war damals 16 Jahre alt. Am Abend eines der letzten Apriltage stellte ich die Falter, vier Männchen, ein Weibchen von ilicifolia und das Weibchen von tremulifolia, in einem Drahtgaze-Flugkasten auf die Veranda. Als ich nach ca. 1 Stunde nachsah, erblickte ich zu meiner freudigen Ueberraschung, daß ein ilicifolia-Männchen sich mit dem tremulifolia-Weibchen gepaart hatte und das Männchen frei von dem an der Decke sitzenden Weibchen herabbing. Das Weibchen, ein ziemlich kleines Exemplar, legte in den nächsten Tagen 88 Eier, von denen nach etwa 14 Tagen 45 schlüpften. Lenz's Annahme, daß bei seiner Kreuzung anscheinend nur die weiblichen Eier lebensfähig seien, scheint mir doch etwas kühn, ist ja wohl auch durch meine Kreuzung widerlegt. Die Räumchen erzog ich anfangs im Glase mit Populus pyramidalis. Sie waren den jungen tremulifolia-Räumchen sehr ähnlich, doch lebhafter gezeichnet. Nach und nach gingen von den Raupen 16 ein, so daß ich nur 29 über die letzte Häutung brachte. Salix babylonica, die sie anfangs verschmäht hatten, nahmen sie nun an. Sie waren hellgrau bis dunkelschwarzgrau gefärbt; die Prachtflecken auf dem Rücken waren leuchtend rotgelb, viel greller, als sie bei den tremulifolia-Raupen waren, die ich damals zog. Erwachsen waren sie ca. 6 cm lang. Doch plötzlich brach eine Darmkrankheit aus, die in kurzer Zeit den größten Teil meiner Lieblinge dahintraffte. So erhielt ich nur zehn Puppen. Sie ruhten in gelblichen, grau bestäubten Gespinsten. Die Zucht hatte vom Ei bis zur Puppe 6 Wochen gedauert.

Ende Juli schlüpfte mir ein wunderschönes Männchen, einige Tage später wieder eins, dessen Hinterflügel jedoch unentwickelt blieben. Die übrigen acht Puppen schritten zur Ueberwinterung. Doch sollte ich von diesen keinen Falter mehr erhalten. Im Winter wurde ich krank. Als ich im Frühjahr nachsah, waren sie sämtlich vertrocknet. Wenn das Ergebnis auch sehr zu wünschen übrig ließ und bei sorgfältigerer Behandlung der Puppen sicherlich bessere Resultate gezeitigt hätte, ist es doch erfreulich, daß ich wenigstens ein Belegstück erhalten habe. Type, ein Männchen, noch in meiner Sammlung.

Die Irrlehre von der Wiederkehr einer tertiärzeitähnlichen Tierlebensperiode.

Von G. Warnecke, Altona (Elbe):

(Schluß.)

Daß ferner „der Distelfalter, Zitronenfalter, die Fuchse, C. Vogel, Admiral, Trauermantel“ an Zahl abnehmen, ist einfach nicht wahr. Für den Admiral beweist das Jahr 1920 das Gegenteil, für den Distelfalter das Jahr 1918 (Vgl. die Veröffentlichungen in den entomologischen Zeitschriften Guben und Frankfurt für diese Jahre). Außerdem sind Distelfalter (s. oben unter II) und Admiral tropischer Herkunft; wenn sie also an Zahl geringer würden, so müßte es doch nach Schuster kälter werden?

Woher weiß endlich Schuster, daß *Colias nastes* und *hecla*, *Argynnis chariclea* und *polaris*, *Lyaena andromeda* (das ist sogar eine neue *Lycaene*, die gab's noch garnicht!) *Agrotis tecta*, *cuprea* usw. abnehmen? Das sind nichts als phantastische Behauptungen, denen jede Grundlage fehlt. Gerade *Colias nastes* und *hecla* sind in ihren skandinavischen, also südlichsten Formen (verdandi Zett. und *sulitelma* Aur.) in den Jahren nach 1900 viel häufiger als früher von Deutschen, Schweden und Engländern gefangen und sogar gezogen. Was ferner *Argynnis chariclea* Schn. anlangt, so ist sie sogar neuerdings in Schwedisch-Lappland entdeckt, wo sie früher nicht beobachtet war (vgl., auch zu den *Colias*, Nordström in *Entomol. Tidskrift*, Stockholm, 1918, 39. J., S. 298 ff.); ich behaupte natürlich nicht, daß sie hier erst eingewandert ist, aber jedenfalls ist es danach mit dem Seltnerwerden nichts.

Auf S. 83 erwähnt Schuster dann die „Abnahme der Satyriden als Eiszeitreste, desgleichen auch wohl einiger Mitglieder der *Coenonympha*-Gruppe.“ Aus der besonderen Anführung der *Coenonympha*-Gruppe muß man schließen, daß Schuster also tatsächlich die „Satyrus“-Arten, nicht etwa die *Satyrinae*, die ja alle Gruppen von *Melanargia*, *Erebia* über *Satyrus* usw. bis *Coenonympha* umfassen, gemeint hat. Ich muß bekennen, daß mir leider kein „Eiszeitrest“ unter den Satyriden bekannt ist. Unsere Satyriden sind fast alle orientalischer Herkunft; es wäre daher ihre „Abnahme“, die ich übrigens auch bestreite, als Beweis für eine heranrückende Eiszeit zu buchen! Sollte aber Schuster doch großzügig die Satyrinen und nicht die Satyriden gemeint haben, so hätte er zweckmäßig angegeben, welche Arten er eigentlich meint. Mit solchen allgemeinen, unwissenschaftlichen Behauptungen, wie er sie beliebt, ist ja garnichts anzufangen. Aber damit auch der Humor einmal wieder zu seinem Recht kommt, sei doch darauf hingewiesen, daß die Satyriden (S. 84) nach Schuster die „typisch dunkle Färbung der echten Paläarktiker“ haben, daß er aber auf

S. 67 ausgerechnet auch *Parnassius apollo* L. und *mnemosyne* L. als Beispiele „echter Paläarktiker“ anführt. *Difficile est, satiram non scribere.*

Ziehen wir das Fazit: die von Schuster bezüglich der Schmetterlinge aufgestellten tatsächlichen Angaben sind entweder falsch oder zum mindesten maßlos übertrieben, in keinem einzigen Falle sind aber neuere Veränderungen der „Verbreitung, der Lebensweise, Fortpflanzung und sonstiger Verhältnisse“ dargetan, die einen Schluß auf das Herannahen eines neuen Erdzeitalters gestatten.

IV: Damit wollen wir diesen Trümmerhaufen zerbrochener Beweise verlassen. Ich möchte zum Schluß nur noch auf zwei Pflanzen eingehen, über die Schuster ebenso falsche Angaben wie über die Schmetterlinge macht. Es handelt sich um die Eibe und den Ginkobaum.

Die Eibe verschwindet allerdings; ihr Rückgang datiert seit etwa 2—300 Jahren; da die meteorologischen Stationen uns für diese Zeit keine Temperaturerhöhung nachweisen, kann also der Rückgang nicht darauf beruhen. Außerdem ist die Eibe kein nordischer Baum, wie man aus dem Zusammenhang als Schusters Ansicht folgern muß — er behauptet ja, daß nordische Arten ausstirben — sondern ein mittel- und südeuropäischer Baum. Im südlichen Norwegen geht er nur bis 62½°, in Schweden nur bis 61°; er kommt dagegen wild in Kleinasien, dem Kaukasus, Persien und Algier vor. Das spricht nicht für eine kälte-liebende Art!

Als ich im Jahre 1917 aus der Frühjahrsschlacht bei Arras zurückkam, erhielt meine Truppe Ruhequartier in einem Park, in welchem neben anderen seltenen ausländischen Bäumen ein wunderschönes Exemplar des Ginkobaumes stand. Ich habe den mir durch Goethes Spruch bekannten seltsamen Baum oft bewundert und ihn vielen Sachverständigen gezeigt, die mit mir der Auffassung waren, daß nur das milde Klima dieser Gegend das vorzügliche Gedeihen dieses Naturdenkmals gestattete; woher der Baum eingeführt war, konnte ich leider nicht erfahren. Es kann aber nicht bestritten werden, daß der Ginkobaum, der im Tertiär auch in Europa weit verbreitet war, ein Baum des milderer Klimas ist. Wenn er daher, wie Schuster behauptet, ausstirbt, so wird es also kälter!

Hiermit will ich meine Ausführungen schließen. Wollte man auf all das Falsche und Ungereimte eingehen, was Schuster aus anderen Gebieten vorbringt, und von dem mich als Jäger besonders seine Angaben aus dem Reich der Säugetiere zu Widerspruch reizen, so könnte man Bücher füllen, bis man auf seine Seeküh gekommen ist; aber zur Erörterung solcher Probleme ist doch schließlich eine entomologische Zeitschrift nicht da.

Mir kam es nur darauf an, zu zeigen, daß, wie es schon Dr. Enslin überzeugend für andere Fälle nachgewiesen hat, das Tatsachenmaterial Schusters aus dem Reich der Schmetterlinge voll von groben und unentschuldlichen Fehlern ist, daß Schuster die Grundlagen zur Beurteilung des ganzen Problems mangelt, so daß seine Theorie und seine Beweise überhaupt nicht ernst genommen werden können. Ob Schuster ein guter Ornithologe ist, weiß ich nicht, aber auf jeden Fall ist er kein Entomologe.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1921/22

Band/Volume: [35](#)

Autor(en)/Author(s): Prack Günther

Artikel/Article: [Epicnaptera hybr. ilicifolia L. tremulifolia Hbn. Epicnaptera hybr. aestatis Prack. 61-62](#)